

# Deutsche Förderer und die Uni Haifa helfen arabischen Studenten

## Friedensarbeit: Israelische Professoren bilden mit deutschem Geld arabische Führungskräfte von morgen aus

Von Thomas Frankenfeld – Hamburger Abendblatt – 28. Juni 2006

### Hamburg -

Wollte man den Versuch unternehmen, die ganze Schönheit, Vielfältigkeit, aber auch Widersprüchlichkeit des Nahen Ostens in einer Person zu vereinen, so erhielte man wohl - Mouna Karkabi. Die 25jährige ist Israelin arabischer Abstammung, sie ist Christin, stammt aus einer kommunistischen Familie und studiert mit einem Stipendium, das von der deutschen Wirtschaft finanziert wird. Mouna Karkabi lebt in der Hafenstadt Haifa, wo ihre Familie seit acht Generationen ansässig ist.

Den Blick ihrer tiefschwarzen Augen richtet sie mit fast beunruhigender Intensität auf ihr Gegenüber. Die junge Israelin studiert an der Universität von Haifa, der drittgrößten in Israel. Dieses sehr angesehene Institut stellt eine Besonderheit im Nahen Osten dar: 20 Prozent ihrer 17 000 Studenten sind arabischer Herkunft.

So wie Mouna, die bereits einen Bachelor-Grad in Psychologie und Kommunikation sowie einen Master-Grad in Klinischer Psychologie erworben hat. Derzeit schreibt sie ihre Doktor-Arbeit über das Thema "Leistungsmotivation bei arabischen Minderheiten". Die blitzgescheite Israelin mit dem lebhaften kulturellen Hintergrund, die sich künftig der akademischen Forschung widmen will, ist für die Universität Haifa eine hoffnungsträchtige Vorzeige-Figur.

Denn die Universität mit ihren Dutzenden arabischen Dozenten und Professoren hat ein einzigartiges Projekt angeschoben, das die interkulturelle Verständigung im Nahen Osten stärken soll. Das Programm "Community Leaders" ("Führer der Gemeinde") soll arabischen Studenten ermöglichen, ihre Ausbildung abzuschließen und später in ihren Dörfern und Städten Führungspositionen zu übernehmen. Zunächst 100 bedürftige arabische Studenten, die Hälfte von ihnen Frauen, sollen in den Genuß dieses Programms kommen. Sie erhalten eine Tutorenhilfe sowie 1500 Dollar pro Studienjahr.

Finanziell gefördert wird dieses einzigartige Projekt vom deutschen Förderkreis der Universität Haifa. Vorstandsvorsitzende dieses Förderkreises ist die Hamburgerin Sonja Lahnstein. Neben ihrem Mann, Ex-Bundesfinanzminister Professor Manfred Lahnstein, sind unter anderem auch der Hamburger Bankier Max Warburg und der Sohn des früheren Hamburger Bürgermeisters Peter Schulz, Olaf Schulz-Gardyan, in diesem Gremium.

Um die notwendigen 360 000 Euro aufzubringen, hat sich die Creme der Hamburger Unternehmer kräftig engagiert, darunter Tchibo-Vorstand Arno Mahlert, Max Warburg, **Albert Darboven**, Hermann Ebel von der Hansa Treuhand oder Michael Göring von der "Zeit"-Stiftung. Sonja Lahnstein und ihr Mann haben die Förderer nun zum ersten "Haifa-Dinner" in ihr Privathaus nahe der Alster geladen. Als Ehrengäste waren Israels Botschafter in Deutschland, Shimon Stein, Ada Spitzer, die Vizepräsidentin der Uni Haifa, sowie Ex-Außenminister Joschka Fischer nach Hamburg gekommen. Fischer, der vom Herbst an eine

Gastprofessur an der amerikanischen Elite-Uni von Princeton übernimmt, hielt dabei wohl eine seiner letzten großen Reden als aktiver deutscher Politiker.

Es wurde eine brillante Tour d'Horizont durch Geschichte, Gegenwart und Problematik des Nahen Ostens. Wortgewaltig und eindringlich machte der weltläufige Gast, seit 2003 Ehrendoktor der Universität Haifa, deutlich, daß die Sicherheit Israels untrennbar mit der Europas verbunden sei. Der scheidende Abgeordnete Fischer, der seine mageren Marathon-Zeiten sichtbar überwunden hat, forderte mit Nachdruck eine harte Haltung gegenüber dem nach Atomwaffen strebenden Iran und notfalls eine wirtschaftliche Isolierung des Mullah-Regimes. Als Ultima ratio schloß auch Fischer militärische Maßnahmen nicht aus, da ein atomar bewaffneter Iran die gesamte Sicherheitsarchitektur im Nahen Osten auf den Kopf stellen würde - mit unabsehbaren Folgen auch für Europa. Auch gegenüber der Hamas sei Härte angebracht. Es könne ja wohl nicht sein, daß die EU eine Regierung finanziell unterstütze, die die Vernichtung Israels zum politischen Ziel habe.

Doch der Nahost-Konflikt sei nicht mehr Krisen-Brennpunkt Nummer 1, sagte Joschka Fischer. "Erst kommt der Iran, dann der Irak, dann erst Nahost." Ein weiterer Krisen-Brennpunkt an diesem Abend war jedoch die Schweiz. Mit großer innerer Anteilnahme verfolgte das Trio Shimon Stein, Lahnstein und Joschka Fischer das Ausscheiden der Eidgenossen bei der Fußball-Weltmeisterschaft.

erschieden am 28. Juni 2006